

Im Dienste des guten Hirten

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Inländischen Mission**

Band (Jahr): **81 (1944)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Dienste des guten Hirten

Die Kirche Christi war in ihren Anfängen eine reine Diasporakirche. Die Apostel sollten im Auftrage des guten Hirten dessen Frohbotschaft zu allen Völkern hinaustragen, die unter Juden und Heiden zerstreuten Gläubigen zu christlichen Gemeinden sammeln und inmitten einer ungläubigen Welt Stätten wahrer Gottesverehrung errichten. Das erste Christusbild für diese zerstreuten Schäflein Christi war das Bild des guten Hirten, wie man es in den Unterkirchen Roms gefunden.

Wir stellen das Bild des guten Hirten wieder an die Spitze unseres Jahresberichtes. Gerade die heutige Zeit des Hasses und der Zerstörung, der Verrohung und Verfolgung, der Gottlosigkeit und sittlichen Verkommenheit hat den guten Hirten nötiger denn je, Guthirtgeist, Guthirtarbeit und Guthirtliebe.

Guthirt-Geist

Der Geist des guten Hirten hat die christliche Kirche gegründet: „Simon, weide meine Lämmer.“ – Der Guthirtgeist hat auch die Inländische Mission geschaffen. Wie arm waren doch unsere Glaubensgenossen daran, als sie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in großen Scharen

aus den katholischen Bergkantonen in reformierte Gegenden zogen, um dort an den neuen Verkehrswegen und in neugegründeten Fabriken um kargen Lohn ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Kein Priester war da, der ihnen Gottes Wort verkündete und ihre Kinder in der katholischen Heilslehre unterrichtete. Kein katholisches Gotteshaus stand in weiten Landen, um sich um einen Opferaltar zu sammeln und aus den sakramentalen Gnadenquellen unserer Erlösung zu schöpfen. Von ihnen galt das Wort Gottes beim Propheten: „Meine Herden irrten auf allen Bergen und Hügeln, und über die ganze Ebene des Landes sind zerstreut meine Herden, und niemand war da, der nach ihnen fragte, niemand, sage ich, der sie suchte.“

War wirklich niemand da, der die Glaubensnot dieser Brüder sah? – Kein Hirt, der sie suchte? – Doch, ein schlichter, frommer Arzt in Zug, Dr. Z ü r c h e r - D e s c h w a n d e n , sah diese Not und suchte mit gleichgesinnten Freunden, Priestern und Laien, diesen Zerstreuten zu helfen. – Just im gleichen Jahre 1863, als die reformierten Einwanderer im einst ganz kathol. Ländchen Zug eine reformierte Kirchengemeinde gründeten, die alle Protestanten des Kantons umfaßte und alsbald die staatliche Anerkennung fand, suchte Dr. Zürcher auch ein Hilfswerk für die katholischen Glaubensgenossen im benachbarten Zürichbiet zu schaffen. Allerdings blieb der Gründung einer katholischen Kirchengemeinde im nahen Horgen die staatliche Bewilligung und Anerkennung versagt, hingegen schuf er unter dem sichtbaren Segen Gottes ein Hilfswerk, das die ganze Schweiz umfassen und zum Rettungswerk für Hunderttausende von Diasporakatholiken werden sollte. Es hat ihnen geholfen, ihren Glauben zu bewahren und zu praktizieren, hat Tausende vor dem schlimmsten Uebel bewahrt, nämlich vor dem Abgleiten in die religiöse Gleichgültigkeit, die nicht nur vom religiösen, sondern auch vom vaterländischen Standpunkt aus eine Quelle des geistigen und kulturellen Verfalles ist.

So hat die Inländische Mission im Geist des guten Hirten für Kirche und Vaterland während vollen 80 Jahren in der Diaspora gearbeitet, den zerstreuten Brüdern Seelsorger schicken lassen, für deren Lebensunterhalt gesorgt, Kultusstätten errichtet und Kirchen bauen helfen. Man hat seinerzeit bei der ersten Planung für Horgen in Zürich den Finanzausweis vermißt. Die Schweizer-Katholiken haben aber trotz ihrer bescheidenen Finanzmittel einen Finanzausweis erbracht, der ihrem Opfersinn das glänzendste Zeugnis ausstellt. Der gute Hirt opfert sich eben für seine Herde. So hat auch das katholische Schweizervolk gewaltige Opfer für seine zerstreuten Glaubensbrüder gebracht, weil beseelt vom Geist des guten Hirten.

Von diesem guten Geist war auch der Mann beseelt, an dessen Grab wir vergangenen Oktober im Friedental zu Luzern in tiefer Trauer gestanden sind. Herr Dr. P a u l W. W i d m e r s e l., Zentralpräsident des Schweiz. Kathol. Volksvereins und Vizepräsident der Inländischen Mission, war ein Mann, der in eigener Geistesarbeit und aus seiner Be-

rufspraxis heraus sich zu einem guten Hirten durchgerungen hat. Wie seinerzeit Dr. Zürcher, so soll auch Dr. Widmer in jungen Jahren etwas abseits der Kirchenfront gestanden haben. Beide ließen sich aber vom guten Hirten finden und haben sich durch Innenarbeit und Gebet zu Idealchristen emporgearbeitet, vor deren edlem Charakter und ganzem Christentum jede Kritik verstummen und jeder in Hochachtung sich beugen mußte. Und wie Dr. Zürcher durch seine ärztliche Praxis, so hat auch Dr. Widmer sel. in seinem schweren Amt als Kriminal-Gerichtspräsident so



Dr. Paul W. Widmer sel.,
Vizepräsident der Inländischen Mission

tief in seelisches Elend hineingeschaut, daß er Verunglückten und Verirrten von Grund aus helfen und in christlicher Liebe Mitmenschen vor Seelenunglück bewahren wollte. Deshalb sein restloser Einsatz zur Förderung der hl. Exerzitien, deshalb seine eifrige Mitarbeit im Dienste der Inländischen Mission, deshalb seine wertvollen Schriften und vielen Vorträge, um eine im Glauben gefährdete Welt im Geiste des guten Hirten zu erhalten und zu Gott heimzuführen. Die Inländische Mission bewahrt ihrem heimgegangenen Vizepräsidenten das dankbarste Andenken.

Im Geiste des guten Hirten wirkte auch unser Mitarbeiter bei der Inländischen Mission, Hochw. Herr Sekretär J o h . K r u m m e n a c h e r , zuerst als Seelsorger von Müswangen und Birsfelden und dann während 6 Jahren als Sekretär bei der Inländischen Mission. Er hat in dieser Zeit fast alle Diasporapfarreien persönlich kennen gelernt, mit viel Verständnis deren Interessen wahrgenommen, jährlich den schönen Jahresbericht redigiert, viele Vorträge gehalten und in mühevoller Arbeit ein Büchlein geschaffen, das jedem guten Seelenhirten wertvolle

Dienste leistet bei Versorgung und Auffindung seiner Schäflein. Das Büchlein: „Katholische Pfarrgenossigkeit“ (zu erhalten bei der Inländischen Mission in Zug zu Fr. 1.50) gibt schnell und gut Aufschluß über die Frage, zu welcher katholischen Pfarrei gehört der Ort, wo ein Pfarrkind getauft wurde, oder eine Stelle übernimmt oder bereits Wohnsitz genommen hat? Ist daselbst katholischer Gottesdienst etc. Eine Arbeit im Dienste des guten Hirten, von der Seelsorger und Fürsorger noch viel mehr Gebrauch machen sollten. Doch der hochw. Herr Verfasser wollte nicht zeitlebens Schreiber, sondern Hirte, nicht nur Zahlenmensch, sondern ausschließlich Seelsorger sein, und stellte deshalb das wiederholte Begehren, in die Pfarrei-Seelsorge zurückkehren zu können, bis schließlich Bischof und Inländische Mission dem Ansuchen entsprochen haben. Da sich der Scheidende jede öffentliche Verdankung ausdrücklich verboten hat, müssen wir uns auf ein aufrichtiges Vergelt's Gott beschränken, verbunden mit den besten Wünschen zu einem gesegneten Seesorgswirken in der jungen Pfarrei Gettnau, die H. H. Krummenacher am 15. August 1944 angetreten hat.

Im Geist des guten Hirten haben im Verlauf des Berichtsjahres auch unsere vielen Seelsorger unter den weitzerstreuten Glaubensbrüdern der großen Diaspora gewirkt. Ihre Stationsberichte erzählen davon. Hier nur ein kurzer Querschnitt.

Guthirt-Arbeit

Diese läßt sich nicht leicht in Zahlen fassen. Wer die Statistiken der einzelnen Pfarreien durchgeht, kann wohl die angeführten Zahlen addieren und wird ganz respectable Summen erhalten. Auf dem ganzen Gebiet der Diaspora leben zirka 460 000 Katholiken. — Leider ist diese Angabe recht unzuverlässig, weil die vollständige Konfessionsstatistik der letzten Volkszählung vom Jahre 1941 heute immer noch aussteht. Bei frühern Volkszählungen war man schon nach zwei Monaten ziemlich im Bilde über die konfessionellen Verhältnisse in den einzelnen Kantonen und Gemeinden. Nach drei und mehr Jahren haben diese Angaben über die konfessionelle Zusammensetzung wohl mehr historischen als viel praktischen Wert, weil sich indessen die Verhältnisse bereits wieder stark verschoben haben. Die vorliegenden Angaben basieren meist auf der Volkszählung von 1930! Daß nun die seelsorgliche Betreuung eines Volkes von 460 000 Katholiken eine immense Arbeit verlangt, ist einleuchtend, namentlich wenn man bedenkt, daß es sich größtenteils um ein zugewandertes, vielfach entwurzelttes und weitzerstreutes Volk handelt, das in seiner andersgläubigen Umgebung fast überall eine schwache Mindertheit bildet und selten ausreichende Seelsorgskräfte besitzt.

Und nun die andern statistischen Angaben, die sich auf die Pfarrbücher stützen. Diese verzeichnen im Berichtsjahre 8 6 4 2 T a u f e n , 3 7 8 8



St. Mauritiuskapelle in Frutigen

Beerdigungen und 42 109 Unterrichtskinder. Ferner wurden in den Diasporakirchen 3647 Ehen kirchlich getraut, von denen 1587 (fast die Hälfte) gemischter Konfession waren. Ein ganz dunkles Kapitel bilden jene Ehen, welche ohne den Segen der hl. Kirche geschlossen wurden. Die Diaspora-Statistik zählt deren 809, ist aber sehr unvollständig, weil manche Pfarrer hierüber nicht Buch führen können oder nicht Angaben machen wollen. Sicher ist diese Zahl zweimal, wenn nicht dreimal größer. – Es gibt nämlich Stadtpfarreien, in denen die Zahl der kirchlich und der nicht kirchlich getrauten Hochzeitspaare, bei denen wenigstens ein Teil katholisch ist, sich fast die Waage halten. Das Hauptkontingent dieser unkirchlichen Trauungen stellen allerdings die gemischten Ehen, womit aber nicht gesagt ist, daß ab und zu reine Zivilehen geschlossen werden, bei denen beide Ehepartner sich zwar noch katholisch nennen, es aber nicht mehr sind. Diese Ehen bilden wohl das traurigste Kapitel der Diasporakirche, aber auch das fruchtbarste und furchtbarste Feld zur Ehescheidung, die für unser Land geradezu zu einer Katastrophe wird. Und wie soll erst auf diesem Boden Gottes Reich aufgebaut werden? Es muß allerdings zur Entlastung der Diaspora-Seelsorge gesagt werden, daß nicht so fast angefessene Diasporakatholiken solch leichtsinnige Ehen eingehen, als vielmehr zugewandertes Volk, das aus der katholischen Heimat wohl noch den katholischen Taufschein, aber keine tiefreligiöse Ueberzeugung mitbringt, in der Heimat durch eine gute Tradition

noch etwas getragen wurde, im Indifferentismus der Diaspora aber hemmungslos Leichtsinns und Leidenschaft zum Opfer fällt. Die Ehe bildet für Kirche und Staat ein schweres Problem, dessen Lösung der Arbeit der besten Kräfte im Lande bedarf und würdig ist.

Diese Ehekrisis, welche der Kirche ungeheure Verluste bringt und unserer Heimat schwere Volksschäden zufügt, beleuchtet erst recht die Notwendigkeit einer ausreichenden und zeitgemäßen Seelsorge. Wie würde es erst in unserer Diaspora aussehen, wenn man hier unsere Glaubensgenossen ihrem Schicksal überlassen hätte? Wohin eine Kultur ohne Gott führt und zu welchen Verbrechen sie befähigt, hat doch der Weltkrieg in schauderhaften Tatsachen aufgedeckt. Aber es braucht wirklich den vollen Einsatz des guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe hingibt, trotz vieler Widerstände und unzähliger Hindernisse, die zerstreuten Glaubensbrüder bei der Fahne Christi zu halten und zu einem gottverbundenen Christusleben zu erziehen. Wer im Stationsbericht der Herz-Jesu-Pfarrei Zürich die Schilderung über die Hausmission im Hardquartier liest, der bekommt eine Ahnung, wie viel Guthirt-Arbeit es braucht, um unser Diasporavolk im Gottesglauben und in guter christlicher Sitte zu erhalten.

Auch der Religionsunterricht, der auf 625 Stationen insgesamt 42 109 Diasporakindern erteilt wurde, bedeutet ein großes Stück Guthirt-Arbeit, weiß doch der Kenner der Diasporaverhältnisse, daß dieser Unterricht vielfach außerhalb des Schulplanes an schulfreien Nachmittagen oder in freien Stunden erteilt werden muß, was für die Kinder kein geringes Opfer bedeutet. Und zudem sind die Kinder in diesen Freistunden vielfach für den ganz- oder halb-obligatorischen Sport und andere Veranstaltungen in Anspruch genommen, so daß der Diasporaseelsorger froh sein muß, wenn er zwei Drittel der Unterrichtspflichtigen jeweils in der Religionsstunde beisammen hat.

Große zusätzliche Arbeit brachten den Diaspora-Seelsorgern auch die vielen Ferienkinder des Auslandes, die Flüchtlinge und die Internierten. Für diese Kriegsoffer mußten an Orten katholischer Gottesdienst gehalten und Unterricht erteilt werden, wo Jahrhunderte hindurch katholischer Kultus unmöglich gewesen. Die Liebe hat hier Tore geöffnet, die sonst verschlossen waren. Volle Anerkennung für das verständnisvolle Entgegenkommen!

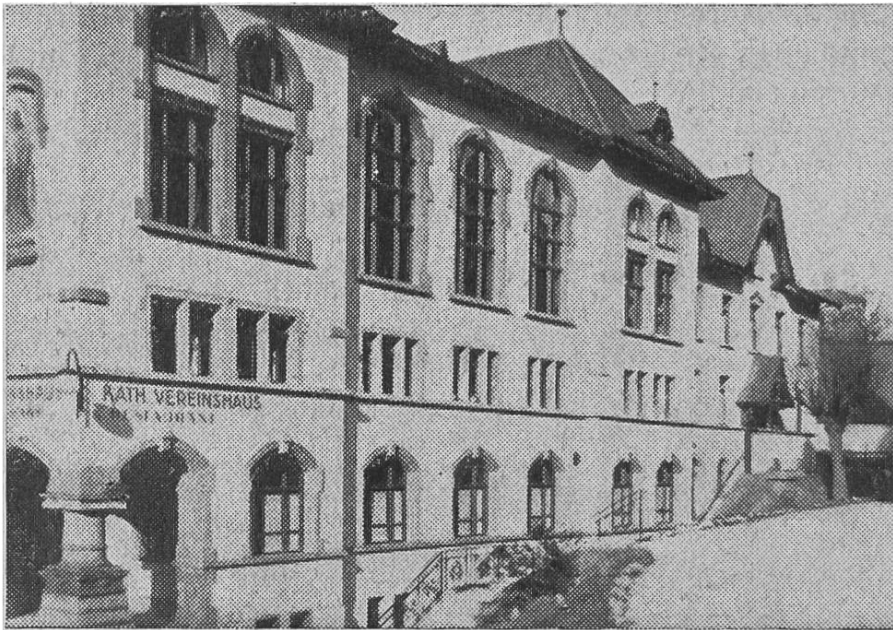
Die Guthirt-Arbeit trat im Berichtsjahr auch an neue Aufgaben heran, denen sich die Inländische Mission nicht verschließen konnte. Allerdings verzeichnet das fünfte Kriegsjahr nur eine einzige Kirche, wie ich auf dem ganzen weiten Gebiet der Schweizer-Diaspora, nämlich die Einweihung des Kirchleins von Frutigen am 23. Juli durch den hochwürdigsten Bischof von Basel. Sonst hat der Mangel an Zement und anderm Baumaterial die Bautätigkeit fast ganz lahm gelegt. Einzig in Genf brachte man die neue St. Theresienkirche vor Jahres-schluß noch glücklich unter Dach.

Die Diasporakirche erweiterte sich um 3 neue Pfarrovikariate. Zu Anfang Oktober erhielt H ir z e l (Kt. Zürich) einen eigenen Seelsorger, dem einstweilen ein Bauer zwei Zimmer für Hauskapelle und Wohnung zur Verfügung stellte. Kurz zuvor konnte in N i e d e r h a s l i



Mülhauserkinder nach dem katholischen Unterricht in der protestantischen Kirche zu Hindelbank

ein Häuschen für einen Geistlichen gekauft werden, der nun vom Kirchlein der Schmerzhaften Mutter aus die Katholiken von 10 politischen Gemeinden des zürcherischen Wehntales zu betreuen hat. – Am 29. Oktober zog auch im heimeligen Städtchen Cully am schönen Genfersee ein eigener Seelsorger ein, dem allerdings nur zwei gemietete Zimmer zur Verfügung stehen.



Kathol. Pfarr-
und Vereinshaus
Schaffhausen
vor dem
Bombardement
vom 1. April 1944

Endlich wurden auch einige neue Gottesdienststationen eröffnet, so im Zollikerberg, wo ein würdiges Lokal dem katholischen Kultus dient, der sich eines recht guten Besuches erfreut. – Auch zu Frümsern im St. Galler-Rheintal war an Ostern im Realschulhaus zum ersten Mal für die Katholiken der großen Gemeinde Sennwald Gottesdienst. – Im langen Prätigau wurde zu Küblis und Schiers katholische Gottesdienstgelegenheit geschaffen, in einer Einfachheit und Armut, die an Bethlehem erinnert und sicher keine Provokation Andersgläubiger bedeuten kann. – Um auf Wallenstadtberg eine ständige Seelsorge und den Bau einer Kapelle zu ermöglichen, hat man um die Hilfe der Inländischen Mission geworben und sie auch erhalten, was für die vielen katholischen Patienten eine große Wohltat bedeutet. – Ebenso erhielt das weite Diaspora-Gebiet des Kantons Bern zwei neue Kultusstationen. Zu Wangen an der Aare konnte auf längere Dauer ein Fabrikraum gemietet und zu einer Kapelle eingerichtet werden, in welcher nun seit 21. Mai alle Sonntage vom benachbarten Deitingen aus Gottesdienst gehalten wird. – Und die riesige Diasporapfarrei Biel, die 80 Ortschaften umfaßt, hat nun auch zu Lyß katholischen Gottesdienst eröffnet und dafselbst einen Platz zum Bau eines Kirchleins käuflich erworben. – In der Waadt verzeichnen wir eine neue Gottesdienststation zu Olon, die von Nigle aus besorgt wird, und in der alten Bischofsstadt Aventicum, Avenches, wurde zum Bau eines Kirchleins ein Bauplatz gekauft. So arbeiteten in der Schweiz gute Hirten am Aufbau und Ausbau des Reiches Gottes, während rings um unsere Heimat die herrlichsten Kulturgüter zerstört und schönste Heiligtümer in Schutt und Asche gelegt wurden,

Kathol. Pfarr-
und Vereinshaus
Schaffhausen
nach dem
1. April 1944



an denen Jahrhunderte gebaut und in denen unzählige Generationen gebetet und sich geheiligt haben.

Allerdings hat ein kleiner Teil unserer Diaspora von diesen Schrecken auch etwas verspürt, als ein amerikanischer Bomberangriff auf Schaffhausen am 1. April auch das katholische Pfarrhaus und das eben renovierte Vereinshaus völlig zerstörte. Glücklicherweise blieben die Hirten und die nahe große Kirche verschont, so daß nach überstandenen Schrecken ruhig, wenn auch unter großen Schwierigkeiten weiter gearbeitet werden konnte, wie überall im ganzen Schweizerlande. Wir können dem lieben Gott für diese segensvolle Arbeit nie genug danken, wenn sie auch viele Opfer verlangt.

Guthirt-Liebe

Die Liebe des guten Hirten kennt keine Grenzen. Er opfert alles, er gibt selbst sein Leben für seine Schafe. Und diese Liebe pulsiert auch im katholischen Schweizervolke. Das Leitmotiv im Leben unseres verstorbenen Vizepräsidenten lautete: „Caritas Christi unica lex“, die Liebe Christi ist mein einziges Gesetz. Und diese Liebe drängt zum Mitbruder, will Not lindern, wo sie sich immer findet. Und heute ist ja die ganze Schweiz auf einem einzigen großen Opfergang zu den heimgesuchten Mitmenschen der Kriegsländer. Sie ist die große Samariterin der leidenden Menschheit geworden, die auf Land-, Wasser- und Luftwegen ihren Brüdern zu Hilfe kommt. Aber die katholischen Schweizer vergaßen ob frem-

dem Leid die Seelennot der Glaubensbrüder keineswegs. Im Gegenteil, sie haben auch hier ihre Gaben gemehrt. Erreichte doch die ordentliche Sammlung für unser Missionswerk im vergangenen Jahre eine Höhe wie noch in keinem Jahr zuvor, nämlich die Summe von Fr. 405 186.53 (anno 1943 Fr. 377,976.49). Das ist eine Glanzleistung zu einer Zeit, wo alles so teuer geworden und wo kein Tag vergeht, an dem nicht ein Sammler vor der Türe steht oder die Post gleich mehrere Bettelbriefe auf den Tisch legt. Unser Volk will seine Seelenhirten in der Diaspora nicht hungern lassen, sie sind ohnehin recht bescheiden besoldet. Aber die ärmliche Besoldung samt Verwaltung der Inländischen Mission erforderte doch die gewaltige Summe von Fr. 487 121.01 an ordentlichen Ausgaben, so daß immerhin noch ein Defizit von Fr. 81 934.48 entsteht. Glücklicherweise haben die außerordentlichen Vergabungen und Legate im Betrage von Fr. 128 060.05 diesen Ausfall gedeckt, obwohl Fr. 35,550 noch mit Nutznießung belastet und deshalb noch nicht verwendbar waren.



Kathol.
Gottesdienst-
Besucher
in Lyß

Und weil dazu noch etliche große Wohltäter gestorben oder auf ihre Nutznießung endgültig verzichtet haben, wurde es der Inländischen Mission möglich gemacht, auf Rechnung 1944 Fr. 92 000. – als Extrageben an Kirchenbauten und Amortisationen zu verteilen, was für manchen Diasporapfarrer eine große Erleichterung und Ermutigung bedeutete. Dazu konnte noch eine bescheidene Reserve für Zulagen ausgeschieden werden, nachdem wir im Vorjahre die letzte Reserve aufzehrten und noch das bescheidene reine Missionsvermögen angreifen mußten, um nur die ordentlichen Auslagen decken zu können.

Da stehen wir ja geradezu vor einem Wunder der Liebe, wie auch unsere ganze Heimat vor einem Wunder göttlichen Schutzes steht, der unser kleines Land inmitten einer brandenden und brennenden Welt vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat.

Und wie nun die katholische Bruderliebe für unsere Glaubensgenossen der Diaspora tätig war, zeigt nachstehende Zusammenstellung.

Rangordnung der Kantone

nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl. *

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordentlichen Beiträge an. – Die Ziffer in der Klammer verzeigt die letztjährige Rangstufe.

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentliche Jahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
1. Zug (1)	29 211	20 230.70	692.57	–.–
2. Obwalden (2)	18 617	12 449.20	668.70	3 000.–
3. Nidwalden (3)	14 589	8 592.–	588.93	–.–
4. Uri (4)	21 674	10 303.40	475.38	1 000.–
5. Schwyz (5)	58 849	26 915.60	457.37	4 000.–
6. Luzern (6)	163 812	69 475.90	424.12	40 250.–
7. Glarus (7)	11 379	4 644.–	408.12	–.–
8. Aargau (8)	109 019	35 921.20	329.49	20 150.–
9. St. Gallen (10)	169 852	54 124.38	318.65	14 981.65
10. Zürich (9)	141 568	43 188.85	305.07	3 500.–
11. Schaffhausen (12)	10 889	3 231.50	296.76	–.–
12. Thurgau (11)	44 584	12 710.10	285.08	5 400.–
13. Graubünden (13)	60 669	17 236.80	284.11	1 000.–
14. Baselland (14)	21 923	5 736.15	261.65	–.–
15. Appenzell J.=Rh. (15)	13 358	2 905.93	217.54	–.–
16. Freiburg (16)	123 681	25 325.45	204.76	2 500.–
17. Solothurn (17)	86 960	11 669.05	134.18	8 300.–
18. Appenzell A.=Rh. (18)	5 942	753.90	126.87	–.–
19. Bern (19)	90 396	10 948.25	121.11	5 000.–
20. Neuenburg (21)	18 201	2 065.25	113.47	–.–
21. Waadt (20)	53 522	4 548.87	84.97	–.–
22. Wallis (23)	130 801	8 666.62	66.26	1 200.–
23. Baselstadt (22)	48 889	3 067.55	62.75	1 000.–
24. Genf (24)	72 073	3 111.40	43.17	–.–
25. Tessin (25)	145 859	3 751.98	25.72	–.–

* Laut Volkszählung 1930 nach den Angaben des Eidgenössischen Statistischen Amtes ohne Abzug der Altkatholiken, die bei der Zählung nicht berücksichtigt wurden.

Sollen wir Noten austheilen? Wir dürfen es nicht, wir könnten sonst leicht unbillig oder gar ungerecht urtheilen, da wir ja nicht alle Verhältnisse kennen. Gewiß könnte mancherorts noch mehr geschehen, um von den ewig Streitenden gar nicht zu reden. Der Erfolg hängt großenteils vom Eifer des Hirten ab. Und wie groß dieser sein kann, bezeugen die Worte eines Solothurner Pfarrers, der die schöne Missionspende seiner kleinen Gemeinde mit den Worten begleitet: „Für dieses Gottes- und vaterländische Werk ist kein Opfer zu groß.“ – Ist es nicht rührend, wenn der Kaplan auf Göscheneralp von den 8 Familien seines entlegenen Bergdörfleins Fr. 51. – sendet. Den besten Erfolg erzielt natürlich immer die Hauskollekte, die von den hochwürdigsten Bischöfen so oft und so warm empfohlen, wenn nicht sogar befohlen wurde. Allen, die persönlich gesammelt haben, unsere volle Anerkennung und den innigsten Dank! Wohl ist der Bettelgang ein Opfergang, aber auch ein Segensgang für Inländische Mission und eigene Seelsorge. Ein Schwyzerpfarrer, der pro Pfarrkind 1 Franken einliefern konnte, schreibt: „Ich staunte, wie gern meine Pfarrkinder für die Inländische Mission jedes Jahr geben.“ Und ein anderer bekennt: „Diese Sammlung von Haus zu Haus ist für die Inländische Mission ein reicher Gewinn an Gaben, für mich aber ein ebenso reicher an Erfahrung. Dabei wird der Seelenhirt auch vertraut mit den vielen Sorgen und Mühen, aber auch mit den Freuden der Pfarrfamilie.“

Auch ein Vergleich mit den ordentlichen Beiträgen des Vorjahres zeigt die anhaltende und wachsende Liebe unseres Volkes zu seiner lieben Heimatmission. Nur 3 Kantone zeigen eine kleine Abnahme:

Kt. Solothurn Fr. 636.66; Tessin Fr. 256.56; Baselstadt Fr. 188.18.

Alle übrigen Kantone weisen eine Steigerung auf.

St. Gallen	Fr. 6 043.72	Nidwalden	Fr. 671.54
Luzern	„ 4 971.30	Baselland	„ 644.80
Aargau	„ 2 824.15	Bern	„ 595.10
Graubünden	„ 1 843.35	Glarus	„ 536.45
Zug	„ 1 643.50	Genf	„ 530.65
Schwyz	„ 1 560.15	Schaffhausen	„ 299.50
Zürich	„ 1 460.06	Vaudt	„ 246.87
Freiburg	„ 1 356.58	Thurgau	„ 172.28
Obwalden	„ 993.20	Appenzell I.=Rh.	„ 42.73
Wallis	„ 866.61	Uri	„ 27.80
Neuenburg	„ 784.90	Appenzell A.=R.	„ 9.70

Auf diese große Missionsliebe unseres Volkes, die in diesen Zahlen eine laute Sprache redet, gibt es nur eine Antwort und diese Antwort lautet: **Wir danken!**

Dank all den edlen Spendern der großen und kleinen Gaben. Der letztern sind es wohl mehr, denn wir wissen aus langjähriger Erfahrung,



Missionshaus und Kapelle in Schiers

daß die junge Diasporakirche vielfach aus den sauerverdienten Bagen kleiner und sparsamer Leute erhalten wird. Und gerade auf diesen Gaben ruht ein besonderer Segen Gottes.

Dank den apostolisch gesinnten Priestern, welche immer wieder in warmen Worten unser Missionswerk dem gläubigen Volk erklären und ans Herz legen.

Dank den treuen Sammlern, die auf mühsamen Wegen und unter großen Opfern alle Gaben und Gäblein gesammelt haben.

Dank auch den gütigen Mitarbeitern in Bücher-Depots und Paramentenvereinen, den edlen Wohltätern und Verwalterinnen der „Tröpfli-Sammlung“, sowie den stillen Arbeiterinnen in den Hilfsvereinen und Kongregationen, die für arme Diasporakinder gearbeitet und diese auf Weihnachten mit nützlichen Geschenken beglückt haben.

Dank auch den vielen geistlichen Mitbrüdern aus dem Welt- und Ordensklerus, welche unsern Diasporapriestern wertvolle Aushilfe in der Seelsorge geleistet und manche Arbeit abgenommen haben.

Für alle diese edlen Wohltäter beten wir viel im hl. Opfer und im priesterlichen Gebete. Nach alter Tradition ließen wir wieder in drei Missionsstationen: Bäretswil, Bellach und Leyssin feierlichen Dankgottesdienst halten für die lebenden und verstorbenen Wohltäter unseres Missionswerkes. Und wir können diese auch versichern, daß dankbare Diasporakatholiken in frommen Gebeten und guten Werken immer wieder unserer Wohltäter gedenken. Sie wissen ja wohl, daß sie diesen guten Seelen den Fortbestand und die Segnungen ihrer Seelsorge zu verdanken haben. Und die Diaspora-Seelsorger selber, die ja von diesen Almosen leben müssen, tragen täglich die Anliegen ihrer Wohltäter zu den Altären ihrer Kirchen, die ja auch wieder aus lauter Gaben christlicher Gottes- und Nächstenliebe aufgebaut sind.

Den Lohn aber für all diese Liebe und Güte muß und wird der liebe Herrgott geben, der da gesagt hat: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Das Werk der Inländischen Mission sei deshalb auch für das Jahr 1945 mit all seinen alten und neuen Aufgaben der christlichen Bruderliebe des katholischen Schweizervolkes warm empfohlen. Das Missionsopfer dieses neuen Jahres möge ein großes Dank- und Friedensopfer werden -

im Dienste des Guten Hirten.

Zug, in der hl. Pfingstoktav 1945.

Für die Inländische Mission:
Albert Hausheer, Direktor.

Unsere Pfarrbesoldungsfonde

Im Verlaufe des Rechnungsjahres 1944 wurde es möglich, aus dem Epiphanieopfer einen Pfrundfonds für Horgen zu öffnen, dessen Erträgnisse nun zur Besoldung des dortigen Pfarrers verwendet werden. Dank allen edlen Wohltätern dieses Fonds.

Das Epiphanieopfer 1945 dient zur Stiftung eines weiteren Pfrundfonds zugunsten der jungen Pfarrei Bellach, über die in unserem letzten Jahrbuch ausführlich berichtet wurde.

Die nächste, 23. Stiftung ist nun gemäß Weisung des bischöflichen Ordinariates Freiburg für die Pfarrei Payerne im Waadtland bestimmt. Möge das katholische Volk durch sein Dreikönigsopfer anno 1946 diese wichtige Diasporapfarrei mit dem großen Wassenplatz verselbständigen und die Inländische Mission dadurch entlasten helfen. Beste Empfehlung und innigen Dank zum voraus.